

Wegschauen ist ein Fehler

Rechtsextreme Einstellungen sind im Kreis verbreitet: Mehr Ratlosigkeit als Rezepte

FELSBERG. Fehlender Widerspruch gegen rechtsextremes Handeln und Denken ist eine günstige Voraussetzung für das Entstehen einer rechten Szene vor Ort. Vor diesem Hintergrund kommt es in den Städten und Gemeinden des Schwalm-Eder-Kreis darauf an, dass sich alle Menschen angesprochen fühlen, wenn es um Demokratie und Fairness im Zusammenleben geht.

Das geht aus einer Studie hervor, die das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus in Hessen (MBT) im Auftrag des Landkreises erstellt hat und am Mittwochabend in Felsberg der Öffentlichkeit zur Diskussion stellte. Etwa 20 Gäste kamen dazu auf Einladung des Landkreises in die Drei-Burgen-Schule.

Auch ein Alltagsproblem

„Wegschauen kann schon der erste Fehler sein“, sagte der Felsberger Bürgermeister Völker Steinmetz. Dies sei auch ein Alltagsproblem. Im eigenen Umfeld gelte es aufzusteigen und seine Position deutlich machen. Die Zivilgesellschaft müsse Position beziehen, wenn beispielsweise wie in Altenbrunslar Unbekannte ein Hakenkreuz auf öffentlichen Flächen sprühten, selbst wenn dieser Fall nach

der Polizeistatistik in den vergangenen zwei Jahren das einzige offizielle Delikt rechtsextremen Ursprungs gewesen sei.

Rechtsextremismus vorwiegend als Jugendproblem abzuhandeln, greift bei weitem zu kurz. Darauf verwies Stephan Bürger, Leiter des Kreisprojekts „Gewalt geht nicht“ mit Blick auf die MBT-Studie. Rechtsextremismus ist vielmehr ein Teil der Alltagskultur - diesen Schluss zieht das MBT Hessen aus der Studie, die sich auf Interviews mit 90 Personen aus 21 Städten und Gemeinden im Schwalm-Eder-Kreis stützt.

Damit muss sich aber auch die Schule auseinandersetzen, befand Drei-Burgen-Schulleiter Dr. Dieter Vaupel. Dabei gehe es um Beziehungsarbeit, und zwar nicht mit jungen Nazis, sondern mit jungen Menschen, die man nicht auf Etiketten wie Nazi reduzieren dürfe, wenn man pädagogisch handlungsfähig bleiben wolle.

Hier und da schien bei der Diskussion der Studie auch ein wenig Ratlosigkeit auf. Die

Felsberger Sozialarbeiterin Heike Miedler verwies auf verschiedene Gruppen in der Drei-Burgen-Stadt, die trotz vielfacher Bemühungen nicht in Vereinen oder anderen Gruppen integriert seien. „Ich trete auf der Stelle“, sagte die städtische Sreetworkerin.

Und Linda Trieschmann von der Freiwilligen Feuerwehr Homberg-Dickershausen

erklärte in der Runde, Veranstaltungen wie Nachtwanderungen würden trotz Programmgleichheit bei rechtsextremen Veranstaltern oftmals weit besser angenommen als bei der Feuerwehr. Auch da stelle sich die Frage nach dem Warum. Eine Antwort hatte die Diskussionsrunde indes auf die Schnelle auch nicht parat. (lgr)

Kommentar

Vielfalt achten

LORENZ GRUGEL über eine demokratische Alltagskultur

Rechtsextremismus ist ein Teil der Alltagskultur - dieses Ergebnis der Studie ist für aufrechte Demokraten ernüchternd.

Offenbar schlagen manche auch Jahrzehnte nach Kriegsende immer noch Probleme viel lieber über einen groben Leisten, als in der demokratisch verfassten Gesellschaft die Meinungsvielfalt und die Regeln jeglicher Entscheidungsfindung zu verstehen und zu achten.

Darum aber muss es demokratisch gesinnten Menschen gehen, die ihrem Nachwuchs ein Vorbild sein wollen Hoff-

nung auf ein solides Gegengewicht zu rechtsextremen Tendenzen bei Jugendlichen besteht da, wo die Erwachsenen glaubwürdig vorleben, was sie ihren Kindern abverlangen.

Eine demokratische Alltagskultur braucht couragierte Menschen, die gegen schwarz-weißes rechtsextremes Gedankengut immer wieder die bunte Wirklichkeit setzen - und die angesichts von Politikverdrossenheit im Kleinen wie im Großen auch noch bereit sind und die Kraft haben, einfach mal wieder mehr Demokratie zu wagen und sie so weiterzuentwickeln.

lgr@hna.de



Stephan Bürger